

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Freitag, 17. Februar, 1967

2. Jahrgang, Nr 34 (292)

Preis
2 Kopeken



Südvietnam. Die Soldaten der Befreiungsarmee an einem beschädigten, bewegungsunfähigen amerikanischen Schützenpanzerwagen. Foto: TASS.

Flotter Anlauf

3874 Tonnen Kohle—das erste Jubiläumsgeschenk der Bergleute der Grube „Vertikalnaja“

Kommunisten und Komsomolzen in der Vorhut des Wettbewerbs

Wie alle Sowjetmenschen stehen auch die Bergleute unserer Kohlegrube „Vertikalnaja“ im sozialistischen Wettbewerb für das würdige Begehen des 50. Jahrestages der Sowjetmacht.

Gleich vom ersten Tag an hat das Bergwerk kollektiv den richtigen Rhythmus genommen. Es ist auffällig, daß die Bergleute vor Einfahrt und nach Arbeitschluß öfters als früher an der Leistungstafel stehen und die Planerfüllung beurteilen. Jede überplanmäßig geförderte Tonne Kohle verstärkt die Arbeitslust noch mehr.

Der Januarplan wurde erfolgreich erfüllt. Über den Plan hinaus wurden 3 874 Tonnen „schwarzen Goldes“ gefördert. Das ist das erste Jubiläumsgeschenk der Bergleute.

MIT ROCKSTAND SCHLUSS GEMACHT

Der erste Betriebsabschnitt war lange im Rückstand. Es kam häufig zu Beschädigungen der Maschinen auch Arbeitsausfälle und Bummelleisten hatten Platz. Die Kommunisten und

Komsomolzen konnten sich damit nicht länger abfinden. Vor Jahresanbruch wurde eine Arbeiterversammlung anberaumt. Hier wurde entschieden jegliche Schlamperlei angeprangert. Die Leitung des Betriebsabschnitts übernahm der junge Kommunist Eduard Krawzow, zum Mechaniker wurde der junge Ingenieur und Komsomolze Eduard Birjuk ernannt. Der Reparaturdienst begann exakter zu funktionieren. Die Havarien werden fortwährend geringer, auch die geologischen Unbildden wurden gebannt.

Und das Resultat? 800 Tonnen Kohle-Brennstoff über den Plan im Januar! Allein die Brigaden von M. Shunusow und A. Sitwotkow fördern täglich 50 — 60 Tonnen Kohle über ihr Soll hinaus.

Das macht die Arbeitsdisziplin. Das macht der Wettifer des Jubiläumjahres.

A. ANDRIANOW
Karaganda.

Über die antisowjetische Politik Mao Tse-tungs und seiner Gruppe

In den verflochtenen 50 Jahren mußte unsere Partei und unser Volk oft den erbitterten Anschlägen feindlicher Kräfte auf den ersten sozialistischen Staat in der Menschheitsgeschichte standhalten. Doch man kann sagen, daß mit Ausnahme der Kriegsperioden, der Periode einer unmittelbaren Aggression gegen die Sowjetunion noch niemals solch ein wüster Treiben gegen sie geführt wurde als jenes, das die heutigen chinesischen Führer entfaltet haben. Die Verschärfung der sowjetisch-chinesischen Beziehungen, die durch die Politik der leitenden Gruppe der KPCh herbeigeführt worden ist, hat ihre eigene Geschichte, und sie ist den sozialistischen Ländern, den Bruderparteien, der ganzen Weltöffentlichkeit gut bekannt. Die Position unserer Partei und der Sowjetregierung in dieser wichtigen Frage ist ebenfalls weitgehend bekannt. Wir befolgten konsequent und hartnäckig den Kurs auf Normalisierung der Beziehungen mit China, erzielten den Rückkehr auf den Weg der Freundschaft und Zusammenarbeit, taten alles zur Organisation der Aktionseinheit unserer beiden Länder und Parteien im Kampf gegen das Imperialismus und vor allem bei der Unterstützung des vietnamesischen Volkes, das heldenmütig die amerikanische Aggression abwehrt.

Darin liegt der Sinn der zahlreichen Vorschläge und Initiativen des ZK der KPCh und der Sowjetregierung über die konkreten Maßnahmen zur Entwicklung der sowjetisch-chinesischen Zusammenarbeit in der Politik und Ökonomie, über die Verhandlungen und Zusammenkünfte, die einen Weg zur Verbesserung der Beziehungen sowohl auf der Staats- als auch auf der Parteilinie anbahnen könnten. Darin liegt der Sinn unserer Politik, die unabänderlich auf die Verteidigung der rechtmäßigen Interessen der VRCh auf der Weltarena, auf die Sicherung der günstigen Bedingungen für den Aufbau des Sozialismus in China ebenso wie in anderen sozialistischen Ländern gerichtet ist. Darin liegt schließlich die Ursache der Ausdauer und Geduld, die unsere Partei an den Tag legt, die Ursache dessen, daß wir im Verlaufe einer langen Zeit einseitig, sogar angesichts offenkundiger feindlicher Ausschreitungen der chinesischen Führung auf eine offene Polemik verzichten.

Jedoch ist für Frieden und Eintracht bekanntlich der gute Wille nicht einer, sondern beider Seiten erforderlich. Wie war nun der Wille Mao Tse-tungs und seiner Gruppe? Wie bekannt, wurden alle auf die Verbesserung der Beziehungen gerichteten Vorschläge unserer Partei und Regierung stets abgelehnt, dabei jedesmal in immer größerer und zügelloser Form. Die Politik Pekings nahm dabei einen immer feindlicheren Charakter an. So gar dort, wo die internationale Pflicht und die ganze Logik der Ergebnisse die offenkundigsten die Differenzen beseitigen und sich für gemeinsame Aktionen gegen den Imperialismus zu vereinen, wurde aus jedem erdachten Anlaß oder überhaupt ohne jeglichen Anlaß der Kampf innerhalb der sozialistischen Gemeinschaft und der kommunistischen Bewegung entfacht, dessen Spitze gegen die KPdSU und die Sowjetunion gerichtet war. Die Gruppe Mao Tse-tungs nahm offen Kurs auf die systematische Verfechtung der außenpolitischen Aktionen, die von der UdSSR gemeinsam mit anderen sozialistischen Ländern zur Verteidigung des Interesses des Weltsozialismus, der revolutionären Bewegung, der allgemeinen Friedensunternehmungen wurden. Kurs auf die Spaltung der kommunistischen und Befreiungsbewegung und der internationalen demokratischen Organisationen. Mehr noch, Peking begann immer hartnäckiger Versuche der Wählbarkeit gegen sozialistische Länder und kommunistischen Parteien durchzuführen, indem es sich in ihre inneren Angelegenheiten einmischte und in einer Reihe von Parteien seine Spaltergebnisse bildete.

Schon lange ist die Zeit vorbei, als die Politik der Gruppe Mao Tse-tungs als Ausdruck ideologischer Differenzen, als eine Diskussion im Rahmen der kommunistischen Bewegung erscheinen mochte. Diese Gruppe beschränkte sich nicht auf Anschläge auf die Linie der KPdSU und anderer Bruderparteien und ging zu einem offenen politischen Kampf gegen unser Land, unsere Partei, unser Volk über. Nach dem XI. im Sommer des vorigen Jahres stattgefundenen Plenum des ZK der KPCh und dem Beginn der sogenannten „Kulturrevolution“ trat dieser Kampf in eine neue, gefährlichere Phase ein. Selten Höhepunkte erreichte er bekanntlich in letzter Zeit.

Eine der Hauptrichtungen der antisowjetischen Tätigkeit der Mao Tse-tungs-Führung ist die verurteilende Propaganda. Sie entsteht gleichgültig, ob es sich um die antisowjetische Propaganda des Sowjetstaates, die Presse und die Sender Chinas gehen sich die größte Mühe, unser Volk und seine Partei in den Kot zu treten. Darüber hinaus wendet sich die chinesische Propaganda schon seit vielen Monaten an das Sowjetvolk mit Aufrufen, die bestehende Ordnung zu stürzen, das Banner Mao Tse-tungs auf dem Roten Platz aufzupflanzen, in der UdSSR eine neue Ordnung nach der Art und Weise herzustellen, wie sie jetzt von Mao Tse-tung in China aufgedrängt wird.

Bei einer lügerischen Propaganda, die ihrem Ton und ihren schmutzigen Methoden nach wohl alles übertrifft, was die Feinde unserer Partei und unseres Volkes je gewagt haben, schlug die Gruppe Mao Tse-tungs den Weg unmittelbarer antisowjetischer Aktionen und Provokationen ein. Zu deren ständigem Objekt wurde die sowjetische Botschaft in Peking. In Ühnung wurde vor ihren Türen ein neues Bachanal organisiert, das über zwei Wochen dauerte und ganz unerträgliche Bedingungen für die Arbeit des internationalen Rechts, die chinesischen Behörden einschließen sich zu einer solchen rücksichtslosen Verletzung der bestehenden Normen und Bräuche des internationalen Rechts, die sich selbst die reaktionärsten imperialistischen Regierungen selten einmal erlaubt haben. Gegenwärtig hat sich die „Geographie“ dergleichen Provokationen bedeutend erweitert.

Mao Tse-tung und seine Umgebung versuchen offensichtlich ihre abenteuerliche Drohung zu verwirklichen, die Hungewing-Methoden des politischen Unfugs auch auf der internationalen Arena anzuwenden. Die aus Peking instruierten chinesischen Vertreter versuchten, antisowjetische Skandale in Hanoi, Paris, Bagdad, Algier, Pnompong und anderen Städten zu organisieren. Darüber hinaus wurde zum Schauplatz einer solchen Provokation Moskau und in Moskau — die für alle Werktätigen so heiligen Stätten wie der Rote Platz und das Lenin-Mausoleum — gewählt.

In dieser Aufzählung von Ausschreitungen kommen jeden Tag neue hinzu. Es genügt solche Tatsachen zu erwähnen, wie die unerbittliche Exzesse der Hungewingler auf dem Pekinger Flughafen während der Abreise der Familien von Sowjetbürgern in die Heimat, die heftigen Ausschreitungen gegen die sowjetischen Zugbrücken, die die Eisenbahnzüge auf der Linie Moskau — Peking bedienen, zu Objekten der chinesischen Provokationen und Beleidigungen wird das sowjetische Personal, das über China nach Vietnam fährt, um den heldenhaften Kampf des vietnamesischen Volkes zu unterstützen.

Die gegenwärtigen Letter Chinas versuchen den Schein einer „Empörung des Volkes zu erwecken, wobei sie Zehntausende Menschen in die antisowjetischen Ausschreitungen hineinziehen, sie mit von den Vertrauten Mao Tse-tungs fabrizierten Erfindungen von „blutigen Verbrechen in der UdSSR“ betreffen. Diesem Ziel ist heute die Tätigkeit der gesamten Propagandamaschine Chinas unterstellt.

Von Tag zu Tag entfacht sie die Leinwand mit Märchen von „unerhörten Grausamkeiten“, die angeblich gegen chinesische Bürger in Moskau ausgeübt worden wären, beschäftigt sich mit direkter Aufhetzung von Scharen Halbweiser und Jugendlicher, indem sie die Losung ausrief „Blut um Blut“ und droht, die „Einsiedlung der blutigen Schuld“ zu verlängern. Doch den wahren Organisatoren der Provokationen, die die Taten der Jugend kontrollieren und lenken und demnach auch dafür die volle Verantwortung tragen, wird es nicht gelingen, sich hinter den Rücken der Hungewingler und Tsjaoanier zu verstecken.

Das ist verständlich, daß die chinesische Leitung in dem Bemühen, die anderen sozialistischen Länder, die Bruderparteien, die ganze revolutionäre und Befreiungsbewegung ihren nationalstischen Großmachtinteressen unterzuordnen, alles daran setzen, um jeden Preis die Sowjetunion, unsere Leninische Partei zu kompromittieren.

Keinen Zweifel erweckt auch die Tatsache, daß eine der mittelbaren Ursachen der antisowjetischen Politik und Propaganda der gegenwärtigen chinesischen Führung das Bestreben ist, die Aufmerksamkeit des chinesischen Volkes von seinen Entbehrungen und Schwierigkeiten, von den zahlreichen Fehlern und Schläppen in der Innen- und Außenpolitik Chinas abzulenken. Wir haben es hier praktisch mit der alten, sattsam bekannten Methode aller prinzipienlosen Politiklaster zu tun, die Bankrott erleiden. Wenn die Sache immer schlechter geht, wenn ihre politischen Aktionen eine nach der anderen Krach erleiden, so sehen die Menschen dieser Sorte den

einzigsten Ausweg darin, die Schuld für alle Übel auf die „Feinde“, sowohl die „inneren“ wie auch insbesondere die „äußeren“ abzuwälzen.

Nach diesem Prinzip handeln heute auch die Pekinger Führer. Nicht zufällig richteten sie die ersten Schüsse im politischen Krieg gegen den Sowjetstaat und die KPdSU bald nach dem Zusammenbruch des traugriechischen Kurses des „Großen Sprungs“ und der „Volkskommune“. Je mehr sie vor der Maßstab der Mißerfolge in der Innenpolitik andeutete, die augensichtlicher der Krach der außenpolitischen Linie der Leitung der KPCh wurde, die das Land zur Isolation führte, desto mehr erhitze sich die antisowjetische Kampagne. Je mehr sie vor den Prinzipien des wissenschaftlichen Sozialismus abwichen, desto lauter und hartnäckiger wurde die Propaganda Pekings darüber, daß diese Abweichung die Sowjetunion verurteilt, daß unser Land „die Interessen der Revolution verrate“, „den Kapitalismus restauriere“, „Bald würden in der chinesischen Propaganda auch rein nationalstische, sogar rassenhetzerische Motive hörbar. Territoriale Forderungen an die Sowjetunion vorbringend, stellte die KPCh sich das Ziel, die chauvinistischen Stimmungen unter dem chinesischen Volk noch mehr zu entfachen. Die verurteilende Propaganda wurde immer mehr durch allerbald antisowjetische Ausschreitungen und Provokationen ergänzt. Mit der Verschärfung der Beziehungen des chinesischen Volkes dem Eindruck zu erwecken, daß es von allen Seiten von Feinden umringt sei, um das Volk auf nationalstischer Grundtöne zusammenzuschließen zu heftigsten Massen von den realen Problemen abzulenken, die vor dem Lande stehen und die militärisch-bürokratische Diktatur Mao Tse-tungs, der unter der Heterfäher zu rechtfertigen.

In letzter Zeit tritt noch ein wichtiges Motiv der antisowjetischen Politik Pekings immer mehr in den Vordergrund. Heute ist der Sinn jener innenpolitischen Richtung, die Mao Tse-tung und seine Gleichgestimmten beharrlich und hartnäckig durchführen, schon klar zu erkennen. Faktisch ist das ein frontaler Angriff auf die sozialistischen Eroberungen des chinesischen Volkes, im Laufe dessen selbst die Ideale des Sozialismus wissenschaftlich verzerrt und zerriten werden. Um solch eine Politik zu unterordnen, ihnen die eigenen politischen Linie, die den Bruch mit dem Marxismus-Leninismus bedeutet, aufzudrängen.

Das hohe internationale Ansehen unserer Partei, ihr konsequenter Kampf für die Gleichberechtigung und Brüderlichkeit beruhende Beziehungen in der kommunistischen Bewegung haben die chinesischen Führer veranlaßt, das Haupthindernis für ihre Großmachtziele in der KPdSU zu erblicken.

Es ist verständlich, daß die chinesische Leitung in dem Bemühen, die anderen sozialistischen Länder, die Bruderparteien, die ganze revolutionäre und Befreiungsbewegung ihren nationalstischen Großmachtinteressen unterzuordnen, alles daran setzen, um jeden Preis die Sowjetunion, unsere Leninische Partei zu kompromittieren. Keinen Zweifel erweckt auch die Tatsache, daß eine der mittelbaren Ursachen der antisowjetischen Politik und Propaganda der gegenwärtigen chinesischen Führung das Bestreben ist, die Aufmerksamkeit des chinesischen Volkes von seinen Entbehrungen und Schwierigkeiten, von den zahlreichen Fehlern und Schläppen in der Innen- und Außenpolitik Chinas abzulenken. Wir haben es hier praktisch mit der alten, sattsam bekannten Methode aller prinzipienlosen Politiklaster zu tun, die Bankrott erleiden. Wenn die Sache immer schlechter geht, wenn ihre politischen Aktionen eine nach der anderen Krach erleiden, so sehen die Menschen dieser Sorte den

So ruft zum Beispiel die Tatsache keinen Zweifel hervor, daß im Resultat der von Mao Tse-tung unternommenen ökonomischen Abenteuer sich die chinesische Leitung im Grunde genommen gezwungen sah, von den Plänen der ökonomischen Entwicklung Chinas, von der Schaffung der materiell-technischen Basis des Sozialismus und vom Kurs auf die Erhöhung des Lebensniveaus der Werktätigen offen Abstand zu nehmen. In dieser Situation fanden die Pekinger Machthaber nichts Besseres, als zu versuchen, die Not in eine Tugend zu verwandeln, indem sie den ökonomischen Aufbau, die Sorge um die Verbesserung des Lebens des Volkes im allgemeinen als eine „antisowjetische“, „bürgerliche“ Sache erklärten. Auf dem Gebiet der Theorie ohne besondere Schereien, indem sie gegen die marxistisch-leninistische Wissenschaft den nächsten Ladestreifen von Mao Tse-tungs Zitate abfeuert (in der Produktion strebe man hohe Kennziffern an, im Leben halte man sich an ein niedriges Niveau — Armut — das ist gut). Es ist schrecklich, an die Zeit zu denken, da alle Menschen reich sein werden“ (s. u. w.).

Insofern aber die Praxis des Weltsozialismus solchen Bestimmungen und Vorstellungen über den Sozialismus vollständig widerspricht, entfalteten die chinesischen Leiter eine verurteilende Kampagne gegen die UdSSR und andere sozialistische Länder, indem sie ihren Kampf um den ökonomischen Fortschritt, um die Erhöhung des Lebensniveaus und der Kultur des Volks als „Revisionsismus“, „Ökonomismus“ und sogar als „Restaurierung des Kapitalismus“ erklärten. Denn je größer die ökonomischen Erfolge der Sowjetunion sind, je besser das Leben der Sowjetmenschen, desto stärker ist die Angst Mao Tse-tungs und seiner Gruppe um das Schicksal seiner besonderen Linie, desto mächtiger die Opposition dieser Linie in China selbst. Und folglich desto wütender die Verleumdung der UdSSR, desto unverwundlicher die antisowjetischen Provokationen.

Dasselbe bezieht sich auch auf die anderen Probleme, auf die die Leiter der KPCh stoßen. Einer wachsenden Opposition gegen die „wahre“ Diktatur des Proletariats, als den „wahren“ Sozialismus zu erklären. Doch dabei mußten sie wieder zur Verleumdung der Sowjetunion und anderer sozialistischer Länder greifen, die folgerichtiger Lenin Weg gehen — den Weg der Entwicklung der sozialistischen Demokratie, der Festigung der gesellschaftlichen Diktatur des Proletariats, als den „wahren“ Sozialismus zu erklären. Doch dabei mußten sie wieder zur Verleumdung der Sowjetunion und anderer sozialistischer Länder greifen, die folgerichtiger Lenin Weg gehen — den Weg der Entwicklung der sozialistischen Demokratie, der Festigung der gesellschaftlichen Diktatur des Proletariats, als den „wahren“ Sozialismus zu erklären.

Dienstwillige „Theoretiker“ aus Mao Tse-tungs Umgebung versuchten die Gesetzmäßigkeit, Willkür und Gewalttätigkeit der eigenen Partei und den breiten Massen der Arbeiter, Bauern und werktätigen Intelligenz gegenüber als die „wahre“ Diktatur des Proletariats, als den „wahren“ Sozialismus zu erklären. Doch dabei mußten sie wieder zur Verleumdung der Sowjetunion und anderer sozialistischer Länder greifen, die folgerichtiger Lenin Weg gehen — den Weg der Entwicklung der sozialistischen Demokratie, der Festigung der gesellschaftlichen Diktatur des Proletariats, als den „wahren“ Sozialismus zu erklären.

AMASKUS. Bei den Verhandlungen in Damaskus wurde ein Zusatzprotokoll zu dem schon bestehenden Abkommen über die Wirtschaftszusammenarbeit zwischen Syrien und der DDR unterzeichnet. (Schluß auf S. 4.)

tass-fern-schreiber meldet

HANOI. Schüsse schwerer Fla-Geschütze und Raketenexplosionen erschütterten am 15. Februar im Himmel über Hanoi: In den Luftraum der vietnamesischen Hauptstadt waren amerikanische Flugzeuge eingedrungen. Die Wirtschaftsobjekte und Ortschaften in an Hanot grenzenden Provinzen bombardierten und beschossen.

ROM. In ganz Italien begann am 15. Februar ein Bergarbeiterstreik. Die Streikenden protestieren gegen den Abbruch der Verhandlungen über die Erneuerung des Rahmentarifs für diesen Industriezweig. Auf Beschluß der Bergarbeitergewerkschaften, die den 3 größten Gewerkschaftsverbänden des Landes angehören, soll in verschiedenen Gegenden abwechselnd die Arbeit für jeweils 5 Tage vom 15. bis 24. Februar niedergelegt werden.

MEXICO. 14 lateinamerikanische Länder haben den Vertrag unterzeichnet, der die Lagerung, Benutzung und Produktion von Kernwaffen im Raum von Lateinamerika unteragt. Zu den Signatarstaaten gehören Mexiko, Bolivien, Kolumbien, Costa Rica, Chile, Ecuador, Salvador, Guatemala, Haiti, Honduras, Panama, Peru, Uruguay und Venezuela. Die Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Lateinamerika hatte als die erste die Regierung Mexicos angeregt.

GENÈVE. Der sowjetische Vertreter im Achtzehner-Abstimmungsausschuss Rostschin ist im Genf eingetroffen. Er wird an der Tagung des Ausschusses teilnehmen, die am 21. Februar im Palais des Nations beginnt. Die Abrüstungsverhandlungen wurden September vorigen Jahres unterbrochen.

NEW YORK. Nach Meinung von Vertretern vieler Länder in der UNO wollen die USA im Vietnamkrieg die antisowjetische Haltung der Anhänger Mao Tse-tung im eigenen Interesse mißbrauchen. Dies teilt „Christian Science Monitor“ mit. Viele Delegierte in der UNO, so schreibt das Blatt, erklären den harten Standpunkt des Weißen Hauses über Vietnam, wie folgt: Die Washingtoner Strategen rechnen damit, daß China die sowjetische Hilfeleistung für Hanoi zu Lande in dem Maße hintertrieben wird, daß sich die Sowjetunion auf den verwundbaren Seeweg über Haiphong wird verlegen müssen.

Washington gründet seine Strategie auf die antisowjetische Politik Pekings, betont die Zeitung.

BERLIN. Nach Meldung der libanesischen Zeitung „Al-Moharrer“ haben die Vereinigten Staaten mit Jordanien ein Geheimabkommen über die Stationierung von „Hawk“-Raketen der USA auf jordanischem Territorium geschlossen, die von amerikanischem Militärpersonal betreut werden sollen.

KAIRO. Ab 12. Februar laufenden Jahres ist amerikanischen und englischen Kriegslugzeugen die Landung auf den Flugplätzen der Vereinigten Arabischen Republik verboten. Dies besagt ein Befehl des Ersten Vizepräsidenten und Stellvertreters des Oberkommandierenden der Streitkräfte Marschall Amer.

AMASKUS. Bei den Verhandlungen in Damaskus wurde ein Zusatzprotokoll zu dem schon bestehenden Abkommen über die Wirtschaftszusammenarbeit zwischen Syrien und der DDR unterzeichnet.

Ruhmreiche Traditionen

MAN schrieb das Jahr 1920. Es war eine aufregende und gefährliche Zeit für die junge Sowjetrepublik. Auch in den Steppen Nordkasachstans ging der erbitterte Kampf. In der Stadt Akmolinsk wurde ein Komplott der weißgardistischen Offiziere aufgedeckt. Die Verschwörer fanden Unterstützung unter den Kulaken und anderen konterrevolutionären Elementen. Die Kulaken versteckten Getreide und Waffen und waren immer bereit, jedem zu helfen, der gegen die Sowjetmacht auftrat. Und gerade zu dieser Zeit kam Pawel Grewok aus Petrograd nach Akmolinsk. Er war beauftragt, die Komsomolorganisation in der Stadt und im Gebiet zu schaffen. Die erste Versammlung der Organisation fand am 15. Februar 1920 statt und seit dieser Zeit existiert die Zelinograd Komsomolorganisation. In diesem Jubiläumjahr begeht sie den 47. Jahrestag ihres Bestehens.

Die ersten Komsomoln hatten kein leichtes Leben. Sie arbeiteten viel, lernten selbst und lehrten die anderen. Und sehr oft mußten sie mit den Waffen in den Händen die Eroberungen der Sowjetmacht verteidigen. So war es auch im Februar 1921, als aus den Steppen eine große Bande Meuterer sich der Stadt näherte. Die Partei mobilisierte alle Parteimitglieder und Komsomolmitglieder und mit Hilfe der Roten Armee zerschlug sie diese Bande. Viele Komsomoln fanden den heldenhaften Tod in diesen Kämpfen, unter ihnen auch der Leiter und Organisator des hiesigen Komsomol Pawel Grewok. Er wurde von den Banditen im Dorf Alexejewka bestialisch ermordet. Allen in diesen Kämpfen Gefallenen wurde nicht weit vom Haus der Sowjets in Zelinograd ein Monument errichtet.

Nach der Zerschlagung der Bande kehrten alle zu ihrer friedlichen Arbeit zurück.

In demselben Jahr schickten die Komsomoln einen Fuhrerzug mit Proviant, um den Hungernden in Wolka-Gebieten zu helfen. Die Komsomoln bewachten die Kolonne, die aus 200 Fuhrern bestand, und brachten sie unversehrt nach Petropawlowsk.

Die Komsomoln waren immer ein Beispiel für die anderen Jugendlichen. Sie waren treue Helfer der Partei. Sie führten den Kampf um die Gewinnung der Bauern. Besonders wichtig war damals die antireligiöse Propaganda. Diese Arbeit war von großer Bedeutung, da die Gläubigen die neue Form des gesellschaftlichen Lebens nicht annehmen wollten. Die Komsomoln kämpften um das Vertrauen der Menschen, sie hatten einen, besonders den jungen Leuten, einen richtigen Weg im Leben zu finden. Eines der notwendigen Mittel in diesem Kampf war die Liquidierung des Analphabetentums. Die Komsomoln organisierten Bibliotheken, Lesekreise, sie führten das gemeinsame Lesen der Zeitungen und Zeitschriften durch, beantworteten Fragen über die politische Lage im Inneren des Landes, auch über die internationale Situation. In den Lokalkunstwerken führten die Komsomoln Bühnenstücke der progressiven Schriftsteller und auch selbstgemachte Stücke aus dem Alltagsleben auf. Die ersten Gruppen der „Leichtkavalerie“ waren auch schon organisiert. Die Mitglieder dieser Gruppen sorgten für die rationelle Ausnutzung der Rohstoffe in den Werkstätten, für das aufmerksame und teilnahmvolle Verhalten zu den Beschäftigten der Werkstätten. Die Komsomolorganisationen schenkten große Aufmerksamkeit allen Arten der Aufklärungsarbeit.

In der Zeit der Kollektivierung standen die Komsomoln wieder in den ersten Reihen. Sie erklärten den Bauern die Notwendigkeit dieser Maßnahmen. Sie organisierten Genossenschaften zur gemeinsamen Bodenbearbeitung, und an ihrem Beispiel sahen die Bauern, daß es viel besser ist, den Boden zusammen zu bearbeiten, als nur für sich selbst allein zu arbeiten. Die Komsomoln waren auch die ersten Traktoristen und Schaffere.

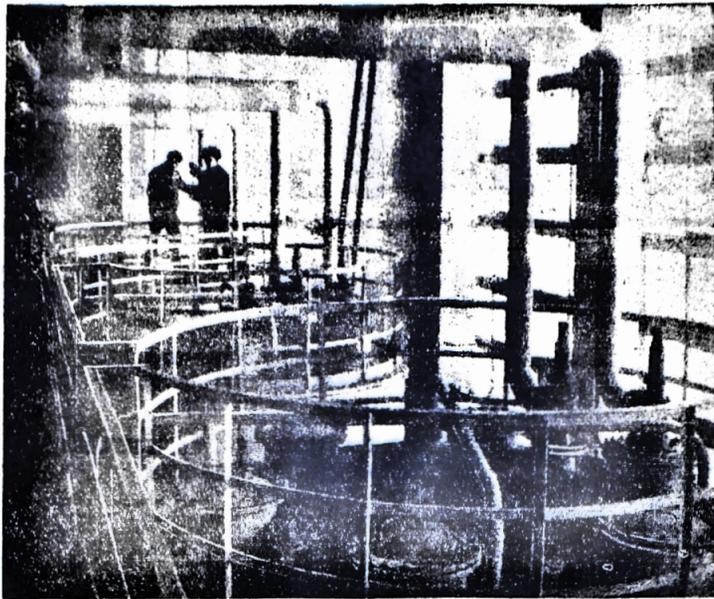
Die Erschließung des Neulandes eröffnete ein neues Kapitel in der Geschichte des Komsomol. Auch jetzt wieder waren Komsomoln wie immer in den ersten Reihen. Es war schwer, im Winter in den nackten Steppen neue Sowchose aufzubauen. Aber die Komsomoln haben alle Schwierigkeiten, die ihnen auf dem Wege standen, überwunden und jetzt sieht man in den Steppen neue Siedlungsstätten mit geraden Straßen und gut gebauten Häusern. Einige dieser Siedlungen sehen mehr einer Stadt ähnlich.

Auch heute lösen die Komsomoln dieselben Aufgaben, die vor ihnen frühere Kameraden stellten. Besonders große Aufmerksamkeit schenkt das Stadtkomitee des Komsomol den Fragen der Erziehung der Jugendlichen. Dazu dienen die operativen Komsomolgruppen und das Lager „Fakel“, das schon zwei Jahre seine Aufgaben — den Fünfzehnjährigen den richtigen Weg ins Leben zu zeigen, gewissenhaft erfüllt. Noch viele andere gute Taten stehen auf dem Konto der Komsomoln der Stadt.

Der Komsomol war immer der beste Helfer der Partei. Wohin ich die Partei auch schickte, sei es in den Fernen Osten — Komsomol am Amur, sei es in Norden — Norilsk, sei es Kasachstan — die Komsomoln waren immer bereit. In diesem Jahr, im Jahr des 50. Jubiläums des Großen Oktober, werden die Komsomoln wie immer in den ersten Reihen der Kämpfer für das Glück und Wohl unseres Volkes stehen.

E. CHWATAL

Neubauten des Jubiläumjahres



Mehr als 1100 industrielle Großobjekte sollen in der UdSSR im Jubiläumjahr 1967 entstehen, darunter Hochöfen in den Hüttenwerken von Kriwoi Rog, Lipzsk und Westsibirien, Walzwerke in Karaganda und Saporischje, Aluminium- und Mineralwollfabriken sowie Kunststoffkombinate.

Alle neue Objekte sind durch ein hohes technisches Niveau gekennzeichnet. Der Hochofen in Kriwoi Rog wird der größte in der Welt sein. Die Walzgeschwindigkeit der Walzstraße von Karaganda wird die Geschwindigkeit eines D-Zuges übertrafen. Die Kapazität der Kunststofffabrik Kaunas (Litauen) soll sich verdoppeln, so daß der Betrieb zu den größten in der UdSSR zählen wird. UNSER BILD: Kunststofffabrik Kaunas. Montage der Halle für Regenerations.

Unter der Leitung der Parteiorganisation ein großes Agitationskollektiv. Unter den besten Agitatoren ist die Lehrerin und Komsomolzin Maria Penner.

Foto: W. WASEWITSCH. (APN)

Menschen wie Du und ich

Solange das Herz schlägt

Die ganze Nacht tobte das Schneegestöber. Gegen Morgen änderte sich das Wetter. Ich treibe die Herde dorthin, wo weniger Schnee ist, sagte Fjodor zu seiner Frau.

Er sah auf seinem bereiften und abgemagerten Pferd und starrte in die Schneewüste. Stellenweise lugten unter dem Schnee vergilbte Gräser hervor.

Den zweiten Winter weidete Fjodor das Kolchosvieh. Alle Männer waren an der Front. Die Frauen säten und ernteten, an Futterbeschaffung war nicht zu denken. Man war gezwungen, das Vieh auch im Winter zu weiden.

Nach kurzer Zeit wurde der Himmel dunkelgrau. Wieder setzte der Schneesturm ein. Fjodor überlegte, ob es nicht am besten wäre, die Herde zurückzutreiben. Aber die Tiere kamen nicht von der Stelle — sie wollten nicht gegen den Wind gehen. Der Hirt plagte sich lange ab, aber erfolglos. Er war gezwungen, irgendwo in einer Schlucht für die Herde Zuflucht zu suchen. Als er in der Nähe eine Schlucht entdeckte, stieg er ab und begann jedes Tier einzeln in den Graben ninabzustößeln. Als er selbst mit dem Pferd in die Schlucht hinabstieg, stolperte das Pferd. Fjodor fiel zu Boden.

Jedoch die Tiere waren jetzt unter Schutz. Fjodor versuchte, das Pferd wieder zu besteigen, konnte aber die Kraft dazu nicht mehr aufbringen. Später, als sich der Sturm gelegt hatte, kroch der Hirt auf den Knien einen Kilometer nach dem anderen hinter der geretteten Herde dem Dorfe zu.

Das war 1943.

Mit Fjodor Gontscharow machte ich in unseren Tagen Bekanntschaft. Er stand, auf einem Stab gelehnt, am Melkstand in der Milchfarm in Belyje Wody und sah zu, wie bereitwillig die Kühe zum Melkstand eilten. Sein breites, dunkelbraunes Gesicht strömte Freude und Zufriedenheit aus.

„Zuerst hätte man sie am Strick nicht herangebracht“, sagte lächelnd Gontscharow. „Jetzt bringt man sie mit Gewalt nicht von hier fort.“

Neben ihm stand der Kolchosvorsitzende Gennadi Wassiljew. Er zog mich beiseite und flüsterte mir leise ins Ohr:

W. BUSCHMANOW

„Kannst Du den Fall von 1943?“ Ich nickte. „Schon damals war er ohne Beine...“ Ohne Beine? „Ja, er kroch damals nicht deshalb hinter der Herde auf den Knien einher, weil er müde war oder sich beim Fallen die Glieder verrenkt hatte. Noch in seiner Kindheit geschah das Unglück — er verlor beide Beine.“

Als er älter wurde, arbeitete er im Kolchos. Der damalige Vorsitzende sprach ihm Mut zu: „Es macht nichts, Junge, daß du ohne Beine bist. Wenn nur das Herz schlägt, das ist die Hauptsache!“

Mehrere Jahre arbeitete Fjodor auf den Feldern. Er säte und erntete, wie alle andere, nur das er alles kniend machte.

Später erhielt er Prothesen. Tag um Tag lernte er das Gehen. Er setzte die Arbeit fort, jetzt schon auf „eigenen Füßen“. Als die Landsleute aus dem Krieg heimkehrten, konnte er ihnen ohne Gehhilfen fest in die Augen sehen, weil auch er für den Sieg seinen Mann gestanden hatte.

„Er steht am Melkstand und ist in Nachdenken versunken.“

„Du denkst wohl, Afanasjewitsch, an den Ruhestand?“ beharrte der Vorsitzende seine Schulter.

„Was? Ruhestand? Kommt nicht in Frage! Im Kolchos verging mein ganzes Leben, hier bleibe ich solange mein Herz schlägt.“

B. KOSHACHMETOW
Gebiet Tschimkent

„Kannst Du den Fall von 1943?“ Ich nickte. „Schon damals war er ohne Beine...“ Ohne Beine? „Ja, er kroch damals nicht deshalb hinter der Herde auf den Knien einher, weil er müde war oder sich beim Fallen die Glieder verrenkt hatte. Noch in seiner Kindheit geschah das Unglück — er verlor beide Beine.“

Als er älter wurde, arbeitete er im Kolchos. Der damalige Vorsitzende sprach ihm Mut zu: „Es macht nichts, Junge, daß du ohne Beine bist. Wenn nur das Herz schlägt, das ist die Hauptsache!“

Mehrere Jahre arbeitete Fjodor auf den Feldern. Er säte und erntete, wie alle andere, nur das er alles kniend machte.

Später erhielt er Prothesen. Tag um Tag lernte er das Gehen. Er setzte die Arbeit fort, jetzt schon auf „eigenen Füßen“. Als die Landsleute aus dem Krieg heimkehrten, konnte er ihnen ohne Gehhilfen fest in die Augen sehen, weil auch er für den Sieg seinen Mann gestanden hatte.

„Er steht am Melkstand und ist in Nachdenken versunken.“

„Du denkst wohl, Afanasjewitsch, an den Ruhestand?“ beharrte der Vorsitzende seine Schulter.

„Was? Ruhestand? Kommt nicht in Frage! Im Kolchos verging mein ganzes Leben, hier bleibe ich solange mein Herz schlägt.“

B. KOSHACHMETOW
Gebiet Tschimkent

Das Licht der Aufklärungslokale

Im Gebäude des Kinos „Majak“ im Okjabski-Rayon der Stadt Karaganda befindet sich ebenfalls ein Aufklärungslokal. Im Foyer lenken Diagramme, Bilder, Schautafeln, die die großen Aufgaben des Fünfjahresplans erklären, die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich. Hier gibt es auch eine „Ecke des Agitatoren“, eine Bibliothek politischer Literatur.

Dieses Aufklärungslokal wird vom Kommunisten Pawel Petrowitsch Kirilenko geleitet. Er hat große Erfahrungen in der politischen Massenarbeit. 82 Agitatoren — die am besten vorbereiteten Leute — entwickelten unter den Wählern eine vielfältige politische Arbeit.

Für die Kumpel und die Wähler
Gebiet Karaganda

wurden schon folgende Vorlesungen gehalten: „Über die internationale Lage“, „Die Festigung der Arbeitsschritte — ein wichtiges Mittel zur Weiterentwicklung der sozialistischen Produktion“, „Über die wirtschaftliche Stimulierung in den Betrieben“, „Über die Kultur und das Benehmen des jungen Sowjetbürgers“.

Mehrere Seminare wurden im Aufklärungslokal in der Schule Nr. 44 der Siedlung Fjodorowka im Lenin-Rayon durchgeführt. Hier fanden Versammlungen der Wähler statt. Auf einer Versammlung berichtete der Abgeordnete des Lenin-Rayonsowjets der Werktätigenvereinigten Genosse Demjantschuk über seine Arbeit.

N. KLATSCHANOW
Gebiet Karaganda

Unter den Menschen

Im Sowchos „Sofijewski“ arbeitet unter der Leitung der Parteiorganisation ein großes Agitationskollektiv. Unter den besten Agitatoren ist die Lehrerin und Komsomolzin Maria Penner.

Maria Penner ist nicht das erste Mal mit dieser ehrenvollen Arbeit beauftragt. Heute, in den Tagen der Vorbereitung zu den Wahlen zum Obersten Sowjet der Kasachischen SSR und den örtlichen Sowjets der Werktätigenvereinigten ist sie wieder dabei, unter den Sowchosarbeitern Agitationsarbeit zu führen und das Wort der Partei und Sowjetregierung den Menschen zu erläutern.

Ein gewöhnlicher Winterabend im Dorfe Sofijewka... Die Wähler eilen zum Klub. Im Zeitpunkt hat heute Maria Penner Dienst. Wenn diese Lehrerin Dienst hat, kommen viele Menschen mit verschiedensten Fragen zu ihr.

Maria Billinger befragt schon zehn Jahre eine Gruppe Kühe, ist Bestmelkerin. Sie kam mit der Frage, für welche Deputiertenkandidaten sie stimmen soll? Wieviel Wahlzettel jeder Wähler bekomme?

„Alle Zuhörer äußerten ihre Besorgnis über diese Entwicklung und zahn ihrer Bewunderung über die Standhaftigkeit unserer Sowjetmenschlichen Ausdruck.“

G. MOHLBERGER
Gebiet Zelinograd

Maria Penner legt diese Fragen sachlich klar: Jeder Wähler bekommt 4 Wahlzettel und kann für die gleiche Zahl von Deputiertenkandidaten stimmen, von denen einer in den Dorfsowjet, der zweite in den Rayonsowjet, der dritte in den Gebietssowjet und der vierte in den Obersten Sowjet der Kasachischen SSR gewählt wird.

Der Elektrischwerktor Viktor Petzer hatte keine Fragen betreff der Wahlen. Ihn interessiert die Lage in China.

Auch die zwei Käberwärtinnen Ella Beisel und Elisabeth Fast und noch einige Wähler kamen mit ihren Fragen. Alle erhielten befriedigende Antworten. Den Agitpunkt verließen sie aber nicht gleich. Hier sind frische Zeitungen und Zeitschriften, sowie Literatur über die Wahlen. Manche Besucher hatten Gefallen an dem Stend der Bücherausstellung.

Maria Penner sprach über die gegenwärtige Lage in China, über die sogenannte „Kulturrevolution“, die von den Mao-Trupplern durchgeführt wird, erzählte von den wüsten Provokationen gegen Sowjetbürger.

Alle Zuhörer äußerten ihre Besorgnis über diese Entwicklung und zahn ihrer Bewunderung über die Standhaftigkeit unserer Sowjetmenschlichen Ausdruck.

G. MOHLBERGER
Gebiet Zelinograd

Aus Gebietszeitungen

Stärker als die Feuersbrunst

Dies geschah in einer Winternacht. Während der Reparatur eines Heizkörpers der Zentralheizung im Kontor des Sowchos „XXII. Parteiag“ fiel beim Schweißen ein Funke in die Diele. Die bemerkte aber niemand und als schon alle Menschen das Haus verlassen hatten, schlugen plötzlich die Flammen hoch. Es bestand Gefahr, daß alle Dokumente des Sowchokontors und die in diesem Gebäude untergebrachten Postabteilung, Arztstelle, Funkzentrale und Warengeschäft vom Feuer vernichtet werden.

Die Mechanistinnen Alexander Herrmann, Pawel Maximowitsch, Viktor Kienis, Wladimir Iestchenko, Wladimir Tschuwin und ihr Leiter Iwan Lupan verließen zu dieser Zeit die Reparaturwerkstatt. Als sie das Feuer erblickten, eilten sie herbei und begannen das gesellschaftliche Eigentum zu retten.

Dachsparren stürzten brennend ein, die Bodendecke barst und drohte jede Minute herunterzufallen. Feuerzungen schlangelten sich an Wänden und Möbeln empor, die jungen Männer trugen aus dem brennenden Hause die Funkapparatur, die medizinische Ausstattung, die Dokumente auf die Straße.

Ihre Kleider flammten auf, sie lächelten sie und stürzten wieder ins brennende Haus. Die Hände bedeckten sich mit Brandwunden, aber sie setzten den Kampf mit dem Feuer fort.

Dank ihrer Tapferkeit wurden dem Sowchos Werte für 60 000 Rubel gerettet.

Für Tapferkeit und Heldentum wurden Herrmann und P. Maximowitsch mit der Medaille „Für Kühnheit während der Feuersbrunst“ ausgezeichnet, alle anderen wurden mit Geldprämien bedacht.

(„Swesda Pritrjtschja“)

Das Blatt hat sich gewendet

Noch unlängst zählte der Sowchos „Renabekin“ zu den rückständigen Wirtschaften des Rayons Shaksy. Zwölf Jahre war

er dem Staat gegenüber Schuldner. Noch 1965 hatte die Wirtschaft 1,5 Millionen Schaden. Jetzt hat sich das Blatt gewendet. Im vergangenen Jahr erhielt die Wirtschaft allein durch Getreideverkauf an 300 000 Rubel Gewinn. Jetzt bereitet sich das Kollektiv der Feldwirte zur Frühjahrsbestellung vor und ist bestrebt, durch gute Arbeit die erzielten Errungenschaften zu festigen.

Einsatzbereit sind alle Traktoren und Anhängergeräte. Dazu haben ihr Scherfflein die Arbeiter des Sowchoswerkstatt beigebracht. Es sind der Dreher Wladimir Delent, der Fräser Eduard Fischer, der Schmied Theodor Gärtner und der Schlosser Edmund Fritz, die ganz besonders Lob verdienen. Ihre Arbeitsfolge widmen sie dem Jubiläumsjahr der Sowjetmacht.

W. BUSCHMANOW

Der rote Leutnant

Am 17. Februar jährt sich zum 100. Mal der Geburtstag des Leutnants der Schwarzmeerflotte Geburist Petrowitsch Schmidt, eines der ersten Offiziere, die an die Seite der Revolution getreten sind. Trotz seiner teilweise irrtümlichen politischen Anschauungen blieb Leutnant Schmidt bis zu seinem Tode ein standhafter Kämpfer für die Sache des Volkes. Heute veröffentlichen wir eine kurze biographische Skizze über diesen trefflichen Menschen.

Am 15. November 1905 — fünf Monate nach dem bewaffneten Aufstand der Matrosen vom Panzerkreuzer „Potemkin“ — schoß am Mast des Kreuzers „Otschakow“ eine rote Flagge empor. Auf das kurze Signal: „Ich befehle die Flotte, Schmidt“ — hüben etwa zehn Schiffe den Antwortimpuls: „Sehe klar.“ Dem aufständischen

Kreuzer schlossen sich auch Landmarinern an. Der Leiter des Aufstands, Peter Petrowitsch Schmidt, wurde in Odessa, in der Familie eines Konteradmirals geboren. Er wurde in einem Marine-Kadettenkorps erzogen und absolvierte als Unterleutnant zur See. Das mußte durch und durch mit Kastendünkel



durchdringene Offiziersmütze, der in der Flotte herrschende grausame Drill, die Übermacht der bornierten Beamten veranlassen den feinfühligsten und empfindlichsten jungen Mann, den Dienst in der Kriegsmarine aufzugeben. Schmidt kehrte zur Handelsflotte über und zeichnet sich auch hier mit Kommandobestand durch sein menschliches Ver-

halten zu den Matrosen aus. Er musterte jene, die gern handgreiflich wurden, erbarmslos ab und erklärte „Mauschellenhelden“ haben bei mir nichts zu suchen. Ihre wegen habe ich den Militärorden verlassen.“

Schmidt behauptete von sich selbst, er habe sich durch seinen vertragsmäßigen Übergang in die Handelsflotte den Reiben des Proletariats angeschlossen. Jedoch verlor er durch seine zehnjährigen Fahrten auf weiten Ozeanrouten die Verbindung mit den Ereignissen in der Situation vor der Revolution von 1905 nicht einzuschätzen. Als Schmidt bei Beginn des russisch-japanischen Krieges zum aktiven Militärdienst einberufen wurde und wieder in die Schwarzmeerflotte kam, glaubte er immer noch an die Wirksamkeit der Petitionen „auf den Allerhöchsten Namen“. Er organisierte einen kleinen Offiziersbund der „Volkstrennen“ und überredete die Marineoffiziere, dem Monarchen offen kundzutun: „Ihr Gewissen erlaube es Ihnen nicht, jene Kraft zu sein, auf welche sich die Macht der Vaterlandsverräter stützt.“ Der hektographisch vervielfältigte Aufruf wurde im Namen des „Bundes“ an alle Schiffe versandt. Der Befehlshaber der Schwarzmeerflotte, der grimmige Admiral Tschuchin ordnete an, Schmidt Torpedoboot weiter weg von Sewastopol, zur rumänischen Küste zu schicken. Erst im August kehrt Schmidt nach

Sewastopol zurück. In der Stadt war es unruhig; nach der Bekanntgabe des Zarenmanifests, in dem „die Grundfragen der Bürgerfreiheit“ versprochen wurden, begannen in Sewastopol Demonstrationen und Kundgebungen. Eine riesige Menge Arbeiter, Matrosen und Soldaten mit Schmidt an der Spitze kam zum Stadtfestungs und forderte die Befreiung der politischen Häftlinge.

Das Wachkommando vom inneren Wächterdienst des Gefängnisses feuerte in die ungewaffnete Menge. Die Erschießung der friedlichen Demonstration rief allgemeine Empörung hervor. Am folgenden Tag wurde auf einer großen Arbeiterkundgebung ein Sowjet der Volksdeputierten gewählt, in dessen Bestand auch der rote Leutnant Peter Petrowitsch Schmidt einstieg. Er hielt eine flammende Rede vor 40 000 Menschen, die sich zum Begräbnis der Erschossenen eingefunden hatten. Noch am selben Tage wurde Schmidt verhaftet und auf das Panzerschiff „Tri swjati-telja“ gebracht. Doch seine Haft dauerte nicht lange. Unter dem Druck der Matrosen, Soldaten und Arbeitermassen sah sich Tschuchin gezwungen, den Liebling des revolutionären Sewastopols auf freien Fuß zu setzen.

Während seiner Haft nannte sich Schmidt einen „außerparlamentarischen Sozialisten“, sprach sich gegen den Terror aus, meinte, das Gericht über ihn werde „den verhältnismäßig den letzten schweren Stoß versetzen.“ Schmidt glaubte

aufrichtig an die Möglichkeit eines blutlosen Kampfes gegen die Selbstherrschaft. Doch als die Matrosen in Sewastopol einen bewaffneten Aufstand erhoben und der Kreuzer „Otschakow“ zu seinem Stab wurde, übernahm Schmidt das Kommando über die aufständische Flotte. Trotz seiner politischen Irrtümer war Peter Petrowitsch Schmidt ein Mensch von seltener Ehrlichkeit und Unerschrockenheit. Auf dem Kutler „Udalez“ fuhr Schmidt zu dem schwimmenden Gefängnis „Prut“, befreite die Häftlinge und brachte sie zu sich auf die „Otschakow“. Dann nahm er die Offiziere der „Potemkin“ in Haft und hüfte auf dem Panzerkreuzer die rote Flagge. Eins nach dem anderen schlossen sich die Schiffe den Aufständischen an. Jedoch war es offensichtlich: Die Massen waren zum Aufstand nicht vorbereitet. Auf Tschuchins Befehl wurde auf die Aufständischen ein Trommelfeuere eröffnet. Doch auch auf die Geschützsalven und auf das Signal „Befehle, sich zu ergeben und Seiner Majestät dem Zaren zu gehorchen“, antwortete Schmidt hartnäckig: „Ich ergebe mich nicht.“

Der Kreuzer bekam 52 Durchschüsse, seine Bordwände erhitzen sich, es brach ein Feuer aus. Schmidt verließ das Schiff als letzter. In bewußtlosem Zustand aufgegeben, wurde er zusammen mit seinem Sohn und den anderen „Otschakowern“ in den kalten Kellerraum des Panzerkreuzers „Rostislaw“ geworfen.

Der Aufstand wurde niedergeschlagen, und die Zarenregierung düsterte nach einer möglichst baldigen Abrechnung mit den Rebellen, da sie fürchtete, die andauernde Revolution könne die Verhafteten befreien. Die Henker wagten es aber nicht, die „Otschakow“-Matrosen in Sewastopol zu halten, und transportierten sie weiter — in die Festung Otschakow, über die man den Kriegszustand verhängte. Das Gericht fand bei erschossenen Tütern statt, sogar der Schwester von Schmidt wurde nicht gestattet, seinen Sitzungen beizuwohnen.

„Ich weiß, daß der Pfahl, an dem ich erschossen werde, an der Grenze zweier historischer Epochen unserer Heimat stehen wird“, erklärte Schmidt den zaristischen Henkern in seinem heißen Schlüsselwort. „Hinter meinem Rücken bleiben die Leiden des Volkes und die Erschütterungen der schweren Jahre zurück, vor mir sehe ich ein junges, erneuertes, glückliches Russland.“

Auf der Insel Beresan gingen der „rote Leutnant“ und die Matrosen Tschachnik, Antonenko, Gladkow frühmorgens am 6. März 1906 stolz und mutig in den Tod. Das Sowjetvolk ehrt die revolutionären Verdienste des Leutnants Peter Petrowitsch Schmidt — eines der begabtesten Menschen Russlands, eines Menschen von edler Seele, demokratischen Idealen, eines leidenschaftlichen Kämpfers gegen Knechtschaft und Ungerechtigkeit.

Heute unserer Heimat

CHARKOW, in der Halle der Seilfabrik.
Foto: A. TATARENKO
TASS



Probleme des Aralsees

Alma-Ata. (TASS) Die Küste des Aralsees kann zum größten Seebadraum werden — diese Ansicht vertreten Wissenschaftler in Kasachstan. In den Buchten und Lagunen dieses riesigen Sees, den von allen Seiten heiße wasserarme Wüstengebiete umgeben, sind kolossale Bestände an heilkräftigem Schlamm und Heilquellen festgestellt worden. Untersuchungen haben erbracht, daß der Aralsee-Schlamm sehr wirksam für die Behandlung vieler Krankheiten, darunter solcher des peripheren Nervensystems sind.

Hundert Kilometer weit erstreckt sich dort auszeichneter Strand.

Bei unseren Wissenschaftlern besteht jedoch zur Zeit noch keine Einigkeit über die Ansichten über die Zukunft des Aralsees. Mehrere Wissenschaftler sind der Meinung, daß dieses Wasserbecken mit der Zeit völlig verschwinden sollte, da es wirtschaftlich zweckmäßiger sei, das Wasser der in den Aralsee mündenden Flüsse für den Irrigationsbedarf in Turkmenien, Usbekistan und Kasachstan zu verwenden. Andere Wissenschaftler erachten es für erforderlich, den Aralsee zu erhalten, da er außer allem sonstigen das Klima großer Territorien unseres Landes kolossal beeinflusst.

Neue Krim-Weine

JALTA. (TASS) Auf dem weltbekanntesten Kombinat „Massandra“ (Krim) sind fünf neue Markenweine bereitet worden.

Einer von ihnen „Aleatico-Aju-Dag“ wird aus der italienischen Weinrebe „Allatico“ hergestellt, die auf den Abhängen der Krim-Berge, die dem Meere zu gewandt sind, vorzüglich gedeihen.

Das Kombinat „Massandra“ gedeckt 1967 insgesamt mehr als zehn Millionen Flaschen abgelagerter Weine anzubieten.

Luftkissenfahrzeuge

GORKI. (TASS) Die Familie der sowjetischen Luftkissenfahrzeuge wird Zuzug erhalten: In Gorki wird ein 48sitziger „Autobus“ für kleine Flüsse gebaut.

Das neue „fliegende“ Schiff verliert zum Unterschied von all seinen Vorgängern nicht den Kontakt mit der Wasseroberfläche: seine Bordkiele verhindern einen Abfluß der unter dem Schiffsboden aufgestauten Luft. Diese Besonderheit ermöglicht, die Leistungskraft des Luftkissen erzeugenden Motors auf 185 PS herunterzudrücken. Das Schiff wird eine Geschwindigkeit von 35 Stundenkilometern entwickeln, die für schmale kurvenreiche Flüsse vollkommen ausreichend ist.

Die Idee des Luftkissenfahrzeugs hatte als erster Konstantin Ziolkowski begründet. Die Versuche, sie in die Tat umzusetzen, wurden ohne sonderlichen Erfolg schon Mitte der dreißiger Jahre unternommen. Universelle Boote mit Triebwerken von einigen tausend PS entwickelten gewaltige Geschwindigkeiten, doch ihre Konstruktion, ihr Gewicht und ihre Manövrierfähigkeit waren keineswegs vollkommen.

In den sechziger Jahren erlebte die Idee des Luftkissenfahrzeugs in unserem Land ihre zweite Geburt. Fast gleichzeitig, in Leningrad und Gorki, wurde die 38sitzige „Newa“ bzw. die 5sitzige „Raduga“ gebaut. Beide Fahrzeuge bewältigten ohne weiteres kleine Sandbänke, Unebenheiten der Eisdecke und erkletterten leicht sanft ansteigende Ufer. Sie glitten auf der von den mächtigen Motoren erzeugten Schicht gepreßter Luft dahin.

Das erste größere Schiff dieser Art, „Sormowitsch“, wurde 1965 gebaut. Als Triebwerk wurde in diesem Fall erstmalig eine Flugzeug-Gasturbine von 1800 PS verwendet. Sie treibt das Gehäuse, das das Luftkissen erzeugt, und zwei Luftschrauben an, die dem Schiff eine Geschwindigkeit bis 120 Kilometer in der Stunde verleihen. Im vergangenen Sommer hat die 50sitzige „Sormowitsch“ mit Erfolg die Probe bestranden. Derartige Fahrzeuge sollen auf großen Flüssen eingesetzt werden.

Kanal wird verlängert

ASCHCHABAD. (TASS) Der Karakum-Kanal, der sich vom Amudarja bis Aschchabad 800 Kilometer hinzieht, soll nun in westliche Gebiete Turkmenens verlängert werden.

Zur Zeit gelangt durch den Kanal Wasser für 160 000 Hektar früherer Odländ. Die Baukosten des Kanals haben sich in den letzten sieben Jahren durch Nutzung bewässerter Ländereien vierfach bezahlt gemacht.

Im weiteren soll das Wasser des Amudarja durch Kanäle den Rayon Kysyl-Atrek an der Grenze mit Iran und den großen Hafen Krasnowodsk am Kaspisee erreichen.

Bis 1975 soll die Gesamtlänge des Karakum-Kanals 1 500 Kilometer betragen. Das wird ermöglichen, eine weitere Million Hektar Brachland nutzbar zu machen.

Johann Heinrich Pestalozzi

(1746—1827)

Der hervorragende humanistische Pädagoge Johann Heinrich Pestalozzi wurde am 12. Januar 1746 in Zürich (Schweiz) geboren.

Der Einfluß der französischen Aufklärung (hauptsächlich Rousseau) und der deutschen Philosophie (Kant und Fichte) auf seine philosophischen Ansichten ist unverkennbar.

In seinem pädagogischen System strebte Pestalozzi eine harmonische Ausbildung der Kinder an und suchte durch sein System der Erziehung eine Gesellschaft zu formen, die auch den Besitzlosen eine berufliche Ausbildung und eine Stellung im Leben sichert.

Pestalozzi trat in seinen Werken und kritischen Schrift-

ten scharf gegen die Berufs- und Ständebildung auf und verlangte für die Kinder ausnahmslos eine Allgemeinbildung. Diese Bestrebungen suchte Pestalozzi durch die Erziehung in der sogenannten „Wohnstube“ und durch seine Elementarmethode zu verwirklichen. Auf seinem Gut zu Neuhof, wo Pestalozzi 1774 eine Armenerschulungsanstalt gründete, in der der Unterricht mit der Landwirtschaft und Heimarbeit verbunden war, suchte er seine Theorie in der Praxis anzuwenden. Dieses Unternehmen scheiterte jedoch bald an dem Fehlen der nötigen Mittel, und erst 1805 gelang es Pestalozzi, seine weltberühmte Erziehungsanstalt in Yverdon zu eröffnen. Diese Erziehungsanstalt funktionierte von 1805 bis 1825 und wurde von vielen Pädagogen und Volkspädagogen aller Staaten Europas besucht. Die Theorie und Praxis dieser Erziehungsanstalt Pestalozzis waren von großem Einfluß auf die Entwicklung der pädagogischen Wissenschaft des 19. Jahrhunderts.

Für seine positive Einstellung zur Französischen Revolution wurde Johann Heinrich Pestalozzi der Titel Ehrenbürger der Französischen Republik zugesprochen. Zu seinen wichtigsten und bekanntesten Werken gehören: „Lienhard und Gertrud“ (in 4 Bänden, die von 1781 bis 1787 erschienen), weiter „Meine Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts“ (1797), das 1801 erschienene Hausbuch „Wie Gertrud ihre Kinder lehrte“ und kurz vor seinem Tode die Bekennnisse „Schwamngesang“ (1826). Pestalozzi starb am 17. Februar 1827 in Brugg.

Die Bedeutung Pestalozzis in der Entwicklung eines bürgerlich-demokratischen Erziehungssystems ist nicht zu überschätzen. Seine Werke zählen zu unseren klassischen Erben in der Pädagogik.

In der DDR ehrt man das Andenken dieses wahrhaft großen Humanisten und Demokraten durch die Auszeichnung der besten Pädagogen mit der Pestalozzi-Medaille. Viele Schulen und Kulturanstalten tragen heute den Namen Pestalozzi.

R. KEIL

Handwerkstunde in der Schule

Früher als die anderen Lehrer eilt Adam Melzer in die Schule. Obzwar er schon alle Einzelheiten der bevorstehenden Stunde am Vorabend durchdacht hat, will er nochmal schnell an Ort und Stelle alles nachprüfen. Zur Stunde muß alles fertig sein. Schnell muß er die nötigen Instrumente hervor, die stumpfen Beilchen und Sägen werden geschärft, wo die Stiele locker geworden sind, werden sie nach schnell festgekittet. Die nötigen Bretchen und anderes Holz werden auf der Kreissäge zugeschnitten.

Nach dem Glockenzeichen kommt eine Gruppe Kinder der 5. Klasse in die Werkstatt. Schnell gibt der Lehrmeister Adam Melzer die nötigen Anweisungen: „Galja, Nina, Nadja, ihr werdet heute einen Kasten machen, das nötige Material und Werkzeug liegt schon auf euren Werkbänken. Zuerst beuholt ihr die Bretchen, dann werdet ihr euch zeigen, wie groß der Kasten sein soll und wie ihr ihn zusammenschnitten müßt.“

„Natascha, Rita, Elsa, Maria, ihr werdet heute kleine Schaufelchen für die Kinder machen. Seht euch diese Schaufel an, zuerst bearbeitet ihr dieses Stück Holz mit dem

Beil, dann mit dem Hobel und zuletzt mit Schmirgelpapier, damit die Stielechen glatt werden.“ So erhalten auch die anderen Schüler die nötigen Anweisungen. Es vergehen einige Minuten und das Hobeln, Hämmern, Sägen ist in vollem Gang. Alle Kinder sind mit ihrer Arbeit beschäftigt. Hier langweilt sich niemand, denn es gibt hier genug Werkbänke und Instrumente. Adam Melzer, der schon 10 Jahre in den Schulen Zelinograd als Lehrmeister tätig ist, versteht es, die Kinder zu organisieren, er läßt keinen Schüler aus dem Auge, wo es nötig ist, hilft er mit, zeigt wieder und wieder die nötigen Handgriffe. Durch seine Liebe zur Arbeit hat er auch die Schüler lieb gewonnen. So manches haben sie schon von ihm gelernt und vieles haben die geschickten Kinderhände angefertigt: Blumenkörbe, Schaufelchen, Schlitzen, Sofas, Stuhlchen, Schauffeln, verschiedene andere Sachen. Das Werken macht den Kindern große Freude, denn sie eignen sich viele Fertigkeiten an.

und sehen den Nutzen von ihrer Arbeit. Vieles Spielzeug haben sie ihren Paten, den Kindern im Kindergarten, übergeben.

Während eine Gruppe in der Werkstatt für Holzbearbeitung beschäftigt ist, lernt die andere Gruppe in der Werkstatt nebenan, wie man Metall bearbeitet. Der Lehrmeister Juri Ljundowski lehrt die Kinder richtig feilen, Blech mit einer Schere schneiden, Bolzen und Muttern machen, wie man Gewinde mit dem Gewindeschneider einschneidet usw. Verschiedene Kästchen für kleine Teile, Schabern, Schrauben, Bolzen, Klammern, Scharniere und andere Sachen haben die Kinder gemacht.

Es ist erfreulich, daß die Kinder so manches von den Lehrern Adam Melzer und Juri Ljundowski lernen. Jedem Schüler, der die „Pantflow-Schule“ beendet, werden die Fertigkeiten in der Holz- und Metallbearbeitung im praktischen Leben von Nutzen sein.

H. ECK

Zelinograd

UNSERE BILDER: 1. Schüler der 5. Klasse in der Werkstatt für Holzbearbeitung mit dem Lehrer Adam Melzer. 2. Schüler der 5. Klasse in der Werkstatt für Metallbearbeitung mit dem Lehrer J. V. Ljundowski.

Foto des Verfassers



Diese kleine Stadt mit 74 000 Einwohnern liegt am rechten Ufer der Wolga, im Gebiet Wolgograd. Von welcher Seite sie sich Kamyschin auch nähern werden, werden sie unbedingt die auf einem Hügel emporragenden weißen Fabrikhallen und das unmittelbar daran grenzende Wohnviertel erblicken. Das ist eines der landschaftlich schönsten Wohnkomplexe der UdSSR, das 670 000 Meter Stoffe pro Tag herstellt. Der Betrieb wird aber noch weiter ausgebaut, so daß er im Jahre 1970 eine Million Meter Stoffe in 24 Stunden produzieren wird.

Das Baumwollkombinat ist aber nicht die einzige Industriebetrieb der Stadt. Nicht weit von ihm befindet sich ein großes Krankwerk, dessen Produktion von 25 Ländern gekauft wird.

In Kamyschin entfaltet sich eine intensive Bautätigkeit. In den letzten Jahren sind rund 60 000 Einwohner in neue Wohnungen eingezogen.

1968 wird die Wolgastadt ihr 300jähriges Jubiläum feiern. Gegenwärtig befinden sich mehrere Dutzend neue Betriebe im Bau. Außerdem sollen drei Krankenhäuser, vier Schulen, eine Textilfachschule, eine Fernsehzentrale, zwei Hotels und ein Stadion entstehen. Die Einwohner von Kamyschin werden 10 000 Wohnungen erhalten.

UNSERE BILDER: Oben — Wohnviertel, in dem Textilarbeiter wohnen, rechts — Blick in die Spinnerei, die eines der größten modernen Betriebe der Stadt ist.

(APN)

In Leningrad

Zum Neujahr haben viele mir und meiner Familie gewünscht: „Mögen alle Ihre Wünsche in Erfüllung gehen!“

Ich wollte, es ginge so weiter, wie das neue Jahr begonnen hat. Einer meiner sehnlichsten Wünsche ging schon in Erfüllung. Ich halte das bedeutendste Glück, einige Tage in Leningrad zu wohnen.

In der Stadt Lenins war ich zwar nicht zum ersten Mal, aber der jetzige Besuch, im Jubiläumsjahr des Großen Oktober, war mir besonders teuer und gab mir viel Neues.

Ich besuchte den Finnländischen Bahnhof, die letzte illegale Wohnung W. I. Lenins auf der Serdobolskaja Straße. Von hier, aus dieser Wohnung, leitete Lenin von Anfang Oktober bis zum 24. Oktober die Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes. Ich ging zu Fuß

den Weg von dieser Wohnung bis zum Smolny. Den Weg, den Lenin am Abend des 24. Oktober 1917 in Begleitung von Eino Raehja zurücklegte. Lange stand ich vor dem Smolny, dem Stab der Großen Oktoberrevolution, und ließ in meinem Gedächtnis die Bilder der Entstehung unseres Sowjetstaates vorüberziehen. Die Besichtigung der Lenindenkmäler, der Besuch des Museums der Oktoberrevolution, des Kreuzers „Aurora“ und vieler anderer Gedenkplätze W. I. Lenins und der sozialistischen Oktoberrevolution geben neuen Antrieb, stärken den Willen, noch mehr und besser zu arbeiten, alles, was in meinen Kräften steht, für die Sache der Partei Lenins hinzugeben.

H. WORMSBECHER

Stadt Wilnius

Vom Leben zum Film

„Frühling in der Saretschnaja Straße“, „Niemand“, „Durst“, „Unser redlich Brot“, „Treue“ und viele andere Filme sind in den letzten Jahren in Studio Odessa entstanden. Gennadi Schandut, Direktor des Studios, erzählte von neuem Werk der Odessener Filmschaffenden.

Allabendlich füllen Millionen und aber Millionen Menschen von verschiedenem Alter, Charakter und Kunstverständnis die Lichtspielhäuser. Wir Filmschaffenden werden uns mit unserem Wort und Bild um diese so unterschiedlichen Menschen, und das ist alles, andere als leicht. Nicht immer können wir sie auch nur zufriedenstellen. Denn von uns wird großes erwartet: vor allem eine aufrichtige lebensgetreue und parteiliche Wiedergabe der Wirklichkeit, die einleuchtende, markante Gestaltung eines Helden unserer Zeit, den die Zuschauer als Freund und Ratgeber lieben könnten.

Zunächst ein paar Worte über einige soeben vollendete Filme.

„Lebe wohl!“ heißt ein neuer Streifen von Grigori Poshenjan, einem Dichter von Ruß, der aber als Filmregisseur erst am Anfang seiner Laufbahn steht. Er hat auch diesen Film — wie zuvor „Durst“ — nach eigenem Drehbuch geschrieben. Im Mittelpunkt des Geschehens stehen Mannschaften von den Schnellbooten der Schwarzmeerflotte, die gegen Ende des Krieges die Krimküste überwachen — Poshenjan selbst diente seinerzeit auf einem solchen Schiff. Dabei interessieren ihn aber nicht so sehr Kampfsätze und Sprechblasen, als vielmehr moralische und ethische Probleme: die Grundlage echten Heldentums und das Verantwortungsbewußtsein des Menschen. Ich möchte hier nicht näher auf die Handlung eingehen, jedoch noch betonen, daß es sich um ein durchaus eigenständiges, tiefgründiges Werk von origineller Anlage handelt. Poshenjan eigene Verse und die Filmmusik von Mikail Tarjewidjow sind organisch mit der Handlung verbunden.

Alexander Muratow, der seinen ersten Film „Unser redlich Brot“ gemeinsam mit Kira Muratowa drehte, hat nun mehr die Arbeit an einem Streifen beendet, in dem der Kampf widerstrebender Richtungen in der Agrarwissenschaft für uns ein brennend aktuelles Thema — seinen Niederschlag findet. Der Film heißt „Awdolja Pawlowna“.

Die Titelheldin ist eine einfache und bescheidene Frau, die einen schweren Lebensweg hinter sich hat. Immer war sie ihren wissenschaftlichen Überzeugungen treu geblieben, unerschrocken tritt sie auch heute für ihre Ansichten ein und setzt trotz gefährlicher Angriffe ihres Vorgesetzten, Prof. Schumrat, ihre Versuche mit einer neuen Weizensorte fort. Für die Darstellerin Sinalda Dechjarjowa vom Lwow Theater der Sowjetarmee ist dies der erste Filmrolle.

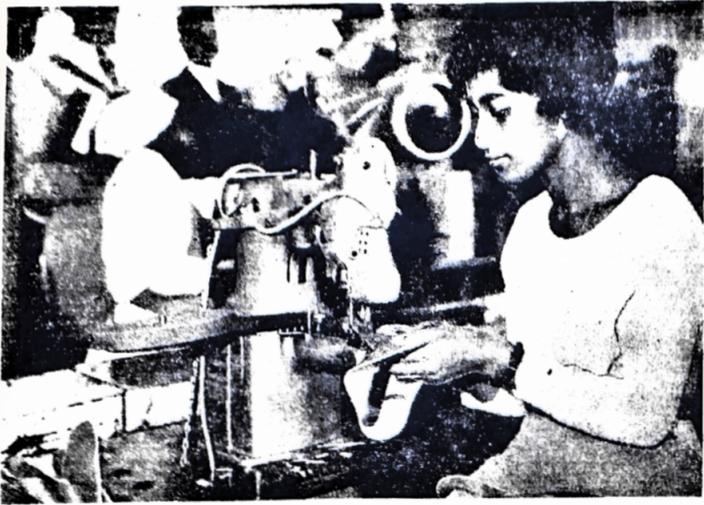
„Stilles Odessa“ ist eine Verfilmung des gleichnamigen Romans von Alexander Lukin und Dmitri Poljanowski, bei der Valerij Issakow Regie führt. Die Handlung spielt in Odessa, in den ersten Tagen der Sowjetmacht, als Tschechen durch die Aufdeckung einer konterrevolutionären Verschwörung die Stadt vor einer verheerenden Explosion retteten.

Radi Wassilewski dreht unweit Jalta den Kinderfilm „Dubrawka“ nach einem Drehbuch von Juri Tschuljakin. In Kaukasus nehmen indessen die Absolventen der Filmhochschule Stanislaw Goroschin und Boris Dudorow einen Bergsteigerfilm „Die Besessenen“, auf.

Immer mehr bekannte Schriftsteller arbeiten mit uns zusammen. Bulat Okudschawa etwa war bis vor kurzem nur als Lyriker, vor allem als Verfasser von Liedern, berühmt. Für den Film „Treue“ von Pljotr Todorowski schrieb er dann sein erstes Drehbuch, wo er vom Alltag einer Offizierschule in der Kriegszeit erzählte. Unlängst hat nun Okudschawa sein neues Drehbuch „Puschkin in Odessa“ vorgelegt.

Wladimir Waluzki schreibt gegenwärtig ein Drehbuch nach dem Roman eines Tschechen von Oleg Michailow, dessen Held Nikolai Helft, ein todesmutiger sowjetischer Kundschafter im feindbesetzten Odessa ist. Der Dichter und Bühnenschriftsteller Iwan Rjadtschenko arbeitet an einem Drehbuch über die Matrosen der Handelsflotte. Wenn sich die Segel bauschen? Iwan Metsherskijs „Der Staatsanwalt legt Zeugnis ab“ stellt die Entlarvung eines Kriegverbrechers dar.

(APN)



Die sozialistischen Länder leisten gemeinsam mit der Tschechoslowakei in der Entwicklung der Nationalwirtschaft eine große Hilfe.

waki sind im Land einige Industriestrukturen, darunter eine Konfektionsfabrik in Addis-Abeba orientiert worden.

UNSER BILD: In einer Halle der Konfektionsfabrik.

Foto: TschTK-TASS

Kriterium — feste Kenntnisse

Mitteilung des Ministers für die Mittelschulbildung der UdSSR W. P. Jeljutin als Antwort auf die Fragen eines TASS-Korrespondenten über die Aufnahme in die Hoch- und Mittelschulen in diesem Jahr.

In die Hochschulen des Landes werden in diesem Jahr annähernd 900 000 Personen aufgenommen werden, fast die Hälfte von ihnen zum Tagesstudium. Nach der Erfahrung aus den vergangenen Jahren wird die Aufnahme in die Hochschulen Wettbewerblich durchgeführt werden. Das bedeutet, daß die Zahl der Plätze im Wettbewerb für die Aufnahme zum Tagesstudium von der Zahl der Gesuche von Personen, die nicht weniger als zwei Jahre praktische Arbeit aufzuweisen haben wie auch dem Teil der in die Reserve entlassenen jugendlichen Militärpersonen, die noch keine zwei Jahre gearbeitet haben, bestimmt wird.

Bei der Aufnahme werden diejenigen bevorzugt werden, die eine Arbeitspraxis von nicht weniger als zwei Jahren haben. Das Vorrecht bei der Aufnahme zum Abend- und Fernstudium werden die von Betriebskollektiven, Sowchose, Ämtern und Organisationen

eingewiesenen Jugendlichen haben, um einen Charakter ihrer Arbeit entsprechenden Beruf zu studieren. Den Medallienträgern und Bestschülern der Techniken wird das Vorrecht bei der Aufnahme durch die Wettbewerbliche Auswahl gewährt. Wenn sie die Prüfung in einem der Spezialfächer mit der Note „Fünf“ ablegen, so werden sie von den anderen Prüfungen befreit, wenn sie aber die Note „Vier“ oder „Drei“ erhalten, so müssen sie in allen Fächern Prüfungen ablegen.

Diejenigen die ihr Studium durch die Einberufung in den Militärdienst unterbrochen hatten, werden in das entsprechende Lehrjahr und die Studienform aufgenommen, von denen sie in den aktiven Militärdienst einberufen werden. Personen, die den Wettbewerb für das Tagesstudium nicht bestanden haben, können in derselben Hochschule am Wettbewerb für das Studium ohne Arbeitsunterbrechung teilnehmen, ohne die Aufnahmeprüfungen zum zweitenmal abzulegen. Das Recht, sich am Wettbewerb in einer der Hochschulen zum Studium, ohne Arbeitsunterbrechung zu beteiligen, können die erwähnten Personen nur laut Beschluß der Aufnahmekommission dieser Hochschule erhalten. (TASS)



Im Palast der Neulander schlesier fand ein Schulfest der Volkskünstler der RSFSR. Laureaten der Staatsprämie der UdSSR Danil Sagal mit den Zellograder Zuschauern. Danil Sagal ist Darsteller vieler Rollen in den Filmen: „Für die, die in See sind“, „Für die Sowjetmacht“, „Wie der Stahl geformt wurde“, „Gorkis Kindheit“, „Tage und Nächte“, „Boxer“, „Dorfschullehrer“ u. a.

Es wurden Fragmente aus den Filmen gezeigt, die Volkskünstler hat einige Lieder gesungen. Der Abend verlief in einer herzlichen Atmosphäre. Die Zuschauer belohnten den Volkskünstler jedesmal mit stürmischem Beifall, wenn er sich nach den vorgeführten Fragmenten auf der Bühne zeigte. UNSER BILD: Der Volkskünstler der RSFSR, Laureat der Staatsprämie D. Sagal. Foto: D. NEUWIRT

Über die antisowjetische Politik Mao Tse-tungs und seiner Gruppe

(Anfang S. 1.)

Es ist verständlich, warum die gesamte Praxis der KPdSU, anderer kommunistischer Parteien, die folgerichtig die Leninschen Normen des innerparteilichen Lebens entwickeln, die die Prinzipien der kollektiven Leitung festlegen, sich streng an die demokratischen Grundsätze in der Tätigkeit aller Parteiorganisationen von oben nach unten halten, für Mao Tse-tung und seine Gruppe eine Gefahr darstellt. Führt doch die Mao Tse-tung-Gruppe schon lange eine Offensive gegen die eigene Partei. In China sind die elementarsten Normen und Prinzipien der innerparteilichen Leitung der Wählbarkeit der Parteigänge, die Rechenschaftslegung der Leiter vor der Partei und den Parteiorganisationen, die Offenbarkeit in der Erörterung der Parteilinie usw. mit Füßen getreten. Der Kult um die Person Mao Tse-tungs wurde bis zur Absurdität, bis zur wahren Verötterung gesteigert.

In letzter Zeit geht unter der Fahne der „Kulturrevolution“ die Zerschlagung der Parteiorganisationen, die Hetze und Verächtlichmachung der Parteikader auf Hochtönen vor sich, die von Mao Tse-tung unter Beistand der Armee und Sicherheitsorgane durchgeführt werden. Um das alles zu rechtfertigen, die chinesischen Kommunisten mundtot zu machen, die nicht umhin können, was bei ihnen vorgeht mit der Praxis anderer kommunistischer Parteien zu vergleichen, verleumdete die Gruppe Mao Tse-tungs die Leninsche Linie der KPdSU, indem sie gegen sie die unzulässige Beschuldigung des „Revisionismus“ erhob.

Von ähnlichen Motiven läßt sich die Gruppe Mao Tse-tungs auch in der Verleumdungskampagne gegen die Außenpolitik der Sowjetunion und anderer sozialistischen Länder leiten. Sie hat mit den Grundprinzipien und Einstellungen der sozialistischen Außenpolitik gebrochen, mit dem Internationalismus, der Bereitschaft, die anderen sozialistischen Länder zu unterstützen und zusammen mit ihnen den Kampf gegen den Imperialismus zu führen, den Bestrebungen der Frieden zu verteidigen, dem Kampf zur Abwendung eines neuen Weltkrieges und der Festigung zwischenstaatlicher Beziehungen mit allen friedliebenden Ländern, und insbesondere mit denen, die sich vom Kolonialjoch befreit haben.

Kein Wunder, daß die chinesische Leitung, die für nötig fand, über diese Leninschen Prinzipien und Leitsätze der Außenpolitik herzufallen, sie für „revisionistisch“ zu erklären und die Politik der sozialistischen Länder als Politik der „Abmachung“ mit dem Imperialismus, als „Kapitulation vor dem „Klassenfeind“ zu verleumdete.

Die Geschichte der Arbeiterbewegung beweist, daß die Abtrünnigen vom Marxismus das Banner der Hysterie unter sich genommen, immer grimmig hätten. Auch die Gruppierung Mao Tse-tungs bildete hier keine Ausnahme. Eines der Hauptziele der gegenwärtig entfachten antisowjetischen Hysterie besteht darin, das chinesische Volk von dem wahren Marxismus-Leninismus, den Erfahrungen des internationalen Sozialismus abzugrenzen. Diese Erfahrungen sind den chinesischen Leitern in den gegenwärtigen Verhältnissen nicht nur fremd, sie sind auch gefährlich für sie, denn diese Kenntnis würde der kommunistischen Partei und dem chinesischen Volk zeigen, wie weit ihre Leiter von den Interessen der Revolution und des Sozialismus sich entfernt haben. Da zu eben brauchte die chinesische Führung die Isolierung ihres Landes, die Abgrenzung des Volkes durch eine „Chinesische Mauer“ von der sozialistischen Gemeinschaft, von der gesamten progressiven Weltöffentlichkeit.

Es handelt sich hier gerade um diese Selbstisolierung. Diese feindliche Politik führt Peking nicht nur der Sowjetunion gegenüber, sondern auch in Bezug auf die anderen sozialistischen Länder. Die Zerschlagung der spalterischen Umtriebe der Gruppe Mao Tse-tungs sind alle Bruderparteien, verleumdete die Gruppe Mao Tse-tungs die Leninsche Linie der KPdSU, indem sie gegen sie die unzulässige Beschuldigung des „Revisionismus“ erhob.

Von ähnlichen Motiven läßt sich die Gruppe Mao Tse-tungs auch in der Verleumdungskampagne gegen die Außenpolitik der Sowjetunion und anderer sozialistischen Länder leiten. Sie hat mit den Grundprinzipien und Einstellungen der sozialistischen Außenpolitik gebrochen, mit dem Internationalismus, der Bereitschaft, die anderen sozialistischen Länder zu unterstützen und zusammen mit ihnen den Kampf gegen den Imperialismus zu führen, den Bestrebungen der Frieden zu verteidigen, dem Kampf zur Abwendung eines neuen Weltkrieges und der Festigung zwischenstaatlicher Beziehungen mit allen friedliebenden Ländern, und insbesondere mit denen, die sich vom Kolonialjoch befreit haben.

Kein Wunder, daß die chinesische Leitung, die für nötig fand, über diese Leninschen Prinzipien und Leitsätze der Außenpolitik herzufallen, sie für „revisionistisch“ zu erklären und die Politik der sozialistischen Länder als Politik der „Abmachung“ mit dem Imperialismus, als „Kapitulation vor dem „Klassenfeind“ zu verleumdete.

Die antisowjetische Kampagne der chinesischen Leiter wird in herausfordernder wahrhaftiger Rhetorik durchgeführt. Aber diese äußerlich kämpferische Form kann niemand irreführen. Im Grunde genommen sind die Handlungen der Gruppe Mao Tse-tungs kein Merkmal der Stärke, sondern ihrer Schwäche und durch die Angst vor der eigenen Partei und dem eigenen Volk bedingt. Die letzten Ereignisse haben gezeigt, daß die Pekinger Leiter hinlänglich Grund zu dieser Angst haben.

Im Laufe der „Kulturrevolution“ stellte sich das Ausmaß der Unzufriedenheit im Lande unter den Arbeitern, Bauern, der Intelligenz heraus, daß sogar die Armee und Jugend erlitten, auf die die Mao Tse-tung-Gruppe baute.

Die Ereignisse, die unter dem Aushängeschild der „Kulturrevolution“ sich entwickeln, sind im Grunde genommen ein erbitterter Kampf Mao Tse-tungs und seiner Gruppe auf die Positionen der Macht. Ihre Politik zeugt davon, daß sie dieser Machtstellung zuliebe bereit sind, alles zum Opfer zu bringen, die Interessen des Sozialismus, die Interessen ihres Volkes, die Interessen der Revolution.

Ein krasses Beispiel dafür ist der Übergang Mao Tse-tungs und aller Werktätigen Chinas, die Freundschaft und Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und den anderen Bruderländern halfen dem chinesischen Volk den Aufbau des Sozialismus in Angriff zu nehmen und in dieser schwierigen Sache keine geringe Erfolge zu erzielen. Das Bündnis mit unserem Land war für China immer eine zuverlässige Garantie gegen imperialistische Einschüchterung und Aggression. Indem die Machthaber von Peking diese historischen Verbindungen zerreißten und zu Herolden des Antisowjetismus werden, versetzen sie die Werktätigen Chinas in eine zusätzlich schwere Lage, isolieren ihr Land von seinen natürlichen Verbündeten und Freunden.

Es drängt sich unwillkürlich die Schlussfolgerung auf, China Peking jetzt andere Bundesgenossen sucht. Darin erblickt heute die Weltöffentlichkeit mit Recht eine der Hauptquellen der antisowjetischen Kampagne, die von der Gruppe Mao Tse-tung angezettelt wurde, denn der Haß gegen die Sowjetunion war von jeher die gemeinsame Grundlage, auf der sich alle imperialistischen Kräfte vereinigen. Es ist kein Zufall, daß heute in den Kreisen der imperialistischen Reaktion, wo die Perspektiven und Möglichkeiten der Annäherung an dieses Land immer hartnäckiger besprochen werden, das Interesse für China gewachsen ist. Viele Tatsachen

besagen, daß ähnliche Absichten auch in der Mao Tse-tung-Gruppe wiederhallen. Schon mehrere Jahre hindurch läuft die Umorientierung der ökonomischen Verbindungen Chinas von der sozialistischen Welt auf die kapitalistische. Immer häufiger und systematischer werden auch die politischen Kontakte zwischen Peking und den imperialistischen Staaten, die USA mit eingeschlossen. Das wichtigste ist aber etwas anderes. Schon vor einigen Jahren hat Mao Tse-tung und seine Umgebung mit ihrer Politik den imperialistischen unerschöpflichen Dienste. Diese Gruppe hat faktisch den Kampf gegen den Imperialismus durch den Kampf gegen die Sowjetunion, gegen andere sozialistische Länder, gegen die kommunistische Bewegung ersetzt. Auf diese Weise schwächt sie die Front der antiimperialistischen Kräfte. Sie komplizieren die gesamte politische Situation in Asien. Alles das ist ein Dolchstoß in den Rücken des heldenmütigen Volkes Vietnams in seinem Kampf gegen die amerikanischen Aggressoren. Diese Linie der Mao Tse-tung-Gruppe wird von den imperialistischen Kreisen vollkommen geteilt. Die Zeitung „Washington Post“ bezeugt: „Antisowjetismus in Washington finden, daß Mao Tse-tung die Interessen Amerikas dient und deswegen machen sie sich sogar Gedanken darüber, um den Maoismus als Mittel des Druckes auf Moskau zu kultivieren.“ Die amerikanische Zeitschrift „United States News and World Report“ schreibt in diesem Zusammenhang direkt: „Die USA setzen ihr Vertrauen auf Mao“ und erklärt weiter: „Amerikanische Amtspersonen sind geneigt, den Sieg Mao Tse-tungs in seinem Kampf zur Vernichtung der mehr gemäßigten Elemente zu bevorzugen.“

Derart ist die Reaktion imperialistischer Kreise auf die Politik der Mao Tse-tung-Gruppe in Peking propagandistisch als moderner „revolutionärer Schwung“ aufgeführt. Solche Lobpreisungen seitens des Klassenfeindes ist ein weiteres Zeugnis dessen, was die Innen- und Außenpolitik Mao Tse-tungs und seiner Gruppe den Interessen des Sozialismus, den Interessen der Revolution widerspricht, ist Wasser auf die mitleidigen Feinde der Sowjetunion. Die letzten Ereignisse bestätigen noch einmal die hohe politische Reife und Selbstbeherr-

schung unserer Partei und des gesamten Sowjetvolkes. Diese Ereignisse zeigten wiederholt, daß alle wertigen internationalen Gefühle unseres Volkes, das die heutigen Geschehnisse in China mit Bitterkeit und Schmerzgefühl annimmt und die Tragödie des Volkes Chinas, das die kommunistische Partei dieses Landes heute überleben, zutiefst mitleidempfindet.

Gleichzeitig bestätigten die letzten Ereignisse noch einmal, daß alle wertigen internationalen Gefühle unseres Volkes, das die heutigen Geschehnisse in China mit Bitterkeit und Schmerzgefühl annimmt und die Tragödie des Volkes Chinas, das die kommunistische Partei dieses Landes heute überleben, zutiefst mitleidempfindet.

Die antisowjetische, abenteuerliche Politik der Mao Tse-tungs Gruppe verspricht dem chinesischen Volk nur die Aussicht auf ein weiteres Anwachsen der ökonomischen Schwierigkeiten, Senkung des Lebensstandards, Verschärfung der internationalen Lage, die Aussicht der völligen Losrennung Chinas von der sozialistischen Gemeinschaft.

Doch besteht für das chinesische Volk, für die Volksrepublik China, für die kommunistische Partei Chinas objektiv auch eine andere Perspektive. Das ist die Perspektive einer Verbesserung der Beziehungen zur KPdSU und der Sowjetunion, zu allen sozialistischen Ländern und kommunistischen Parteien, die Perspektive eines gemeinsamen Kampfes in den Reihen der sozialistischen Gemeinschaft gegen den Imperialismus, die Perspektive des Aufstiegs der Wirtschaft und der Berichtigung der zugewiesenen Fehler auf dem Gebiet der Landwirtschaft und der Industrie, der Hebung des Lebensstandards auf dieser Grundlage, die Perspektive der Durchsetzung der marxistisch-leninistischen Normen im Leben der kommunistischen Partei Chinas und der Herstellung der sozialistischen Gerechtigkeit in der Volksrepublik China. Mit anderen Worten, die Perspektive der Entwicklung auf dem Wege der VIII. Parteitag der kommunistischen Partei Chinas, in den Dokumenten der internationalen Beratungen der kommunistischen und Arbeiterparteien vorzumerken und dem Weg der marxistisch-leninistischen Perspektive, die den ureigenen Interessen des chinesischen Volkes, Volkschinas, der kommunistischen Partei Chinas entspricht.

Die kommunistische Partei der Sowjetunion, das ganze Sowjetvolk sind dafür, daß gerade diese Perspektive den Sieg davonträgt, daß die Volksrepublik China diesen richtigen Weg beschreitet.

Es allem ist zu sehen, daß die Volksrepublik China auf

erhalten. Das Recht, sich am Wettbewerb in einer der Hochschulen zum Studium, ohne Arbeitsunterbrechung zu beteiligen, können die erwähnten Personen nur laut Beschluß der Aufnahmekommission dieser Hochschule erhalten. (TASS)

erhalten. Das Recht, sich am Wettbewerb in einer der Hochschulen zum Studium, ohne Arbeitsunterbrechung zu beteiligen, können die erwähnten Personen nur laut Beschluß der Aufnahmekommission dieser Hochschule erhalten. (TASS)

erhalten. Das Recht, sich am Wettbewerb in einer der Hochschulen zum Studium, ohne Arbeitsunterbrechung zu beteiligen, können die erwähnten Personen nur laut Beschluß der Aufnahmekommission dieser Hochschule erhalten. (TASS)

erhalten. Das Recht, sich am Wettbewerb in einer der Hochschulen zum Studium, ohne Arbeitsunterbrechung zu beteiligen, können die erwähnten Personen nur laut Beschluß der Aufnahmekommission dieser Hochschule erhalten. (TASS)

erhalten. Das Recht, sich am Wettbewerb in einer der Hochschulen zum Studium, ohne Arbeitsunterbrechung zu beteiligen, können die erwähnten Personen nur laut Beschluß der Aufnahmekommission dieser Hochschule erhalten. (TASS)

erhalten. Das Recht, sich am Wettbewerb in einer der Hochschulen zum Studium, ohne Arbeitsunterbrechung zu beteiligen, können die erwähnten Personen nur laut Beschluß der Aufnahmekommission dieser Hochschule erhalten. (TASS)

erhalten. Das Recht, sich am Wettbewerb in einer der Hochschulen zum Studium, ohne Arbeitsunterbrechung zu beteiligen, können die erwähnten Personen nur laut Beschluß der Aufnahmekommission dieser Hochschule erhalten. (TASS)

erhalten. Das Recht, sich am Wettbewerb in einer der Hochschulen zum Studium, ohne Arbeitsunterbrechung zu beteiligen, können die erwähnten Personen nur laut Beschluß der Aufnahmekommission dieser Hochschule erhalten. (TASS)

erhalten. Das Recht, sich am Wettbewerb in einer der Hochschulen zum Studium, ohne Arbeitsunterbrechung zu beteiligen, können die erwähnten Personen nur laut Beschluß der Aufnahmekommission dieser Hochschule erhalten. (TASS)

erhalten. Das Recht, sich am Wettbewerb in einer der Hochschulen zum Studium, ohne Arbeitsunterbrechung zu beteiligen, können die erwähnten Personen nur laut Beschluß der Aufnahmekommission dieser Hochschule erhalten. (TASS)

erhalten. Das Recht, sich am Wettbewerb in einer der Hochschulen zum Studium, ohne Arbeitsunterbrechung zu beteiligen, können die erwähnten Personen nur laut Beschluß der Aufnahmekommission dieser Hochschule erhalten. (TASS)

erhalten. Das Recht, sich am Wettbewerb in einer der Hochschulen zum Studium, ohne Arbeitsunterbrechung zu beteiligen, können die erwähnten Personen nur laut Beschluß der Aufnahmekommission dieser Hochschule erhalten. (TASS)

erhalten. Das Recht, sich am Wettbewerb in einer der Hochschulen zum Studium, ohne Arbeitsunterbrechung zu beteiligen, können die erwähnten Personen nur laut Beschluß der Aufnahmekommission dieser Hochschule erhalten. (TASS)

erhalten. Das Recht, sich am Wettbewerb in einer der Hochschulen zum Studium, ohne Arbeitsunterbrechung zu beteiligen, können die erwähnten Personen nur laut Beschluß der Aufnahmekommission dieser Hochschule erhalten. (TASS)

Konferenz für ästhetische Erziehung in der Schule

Am 15. Februar wurde im Zellograder Haus für politische Aufklärung die wissenschaftlich-praktische Republikanerkonferenz für Fragen der ästhetischen Erziehung in der Schule eröffnet.

Die Teilnehmer der Konferenz hörten das Referat des Stellvertretenden Ministers für Volksbildung der Kasachischen SSR R. Jessensholowa über den Zustand und die Aufgaben der ästhetischen Erziehung in den Schulen an.

Mit den Korreferaten über die Rolle der schönen Literatur in der ästhetischen Erziehung und „Die Verbindung des Verbandes der Künstler mit der Schule“ traten das Mitglied des Schriftstellerverbandes der Kasachischen SSR J. Nurbasin und der Vorsitzende der Zellograder Zweigstelle des Verbandes der Künstler Kasachistans J. Buschruk auf.

(Eigenbericht)

Wir gratulieren

Unser Bruder Salomon Meinhardt wird am 18. Februar 60 Jahre alt und tritt in den Ruhestand.

Sein ganzes Leben lang hat er als Schmelzfließ den Hammer geschwungen.

Wir wünschen ihm von Herzen gute Gesundheit und einen frohen Ruhestand.

Andreas und Katharine

MEINHARDT

Romanowka,

Gebiet Zellograd

Die Redaktion schließt sich der Gratulation an und wünscht dem Jubilär alles Beste!

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“

erscheint täglich außer

Montag und Donnerstag

UNSERE ANSCHRIFT:

r. Целиноград,

ул. Мира, 53

„Фройндашфт“

TELEFON: Chefredakteur

19-09; Sekretariat 79-84; Abteilungs-Propaganda 16-51; Partei- und politische Massenarbeit 16-51; Wirtschaft 78-50; Kultur 16-51; Literatur und Kunst 78-50; Information 18-71; Leserbüro 77-11; Buchhaltung 56-45; Fernruf 72.

Redaktionsklub: 18 00 Uhr des Vorlages (Moskauer Zeit).

„ФРОЙНДАШФТ“

ИНДЕКС 6514

r. Целиноград

Гипографія № 2

YH 00233

№ 1726

Schätze in Abfallstoffen

Ein beliebter Spruch der Theoretiker lautet: „Die Praktik kennt keine Abfälle.“ Die Praktik aber klagen: „Wo sollen wir denn die Abfälle hinführen? Wer hat nun recht? Man kann immer beweisen, daß beliebige Abfallstoffe der chemischen Industrie Stoffe enthalten, die unter bestimmten Bedingungen in nützliche Produkte für die Volkswirtschaft verwandelt werden können. An Vorschlägen mangelt es natürlich nicht. Die Ökonomen berechnen aber, daß oftmals die vorgeschlagene Verwendung gewisser Abfälle nicht billiger kosten würde als die Goldgewinnung aus dem Meerwasser. Schließlich begnügt man technologische Schemen zu entwickeln, die zuletzt die erwünschten Erfolge bringen. Gips war jahrzehntlang die

Plage der Phosphorproduktion. Auf eine Tonne Phosphorsäure, die aus Apatitkonzentrat gewonnen wurde, entfielen 2 Tonnen Phosphatgips als Abfall. Zunächst wollte man diese Abfallstoffe in der Zementindustrie verwerten. Man berechnete jedoch, daß das Trocknen des Phosphatgipses teurer ist als die Kosten der natürlichen Gipssteine. Nun begannen die Bauspezialisten, sich für den Phosphatgips zu interessieren. Im Staatlichen Forschungsinstitut für Baustoffe versuchte man, aus ihm Bindemittel herzustellen. Zunächst mußte man die Ursache des hohen Wasserbedarfs des aus Phosphatgips erhaltenen Binders feststellen. Es wurde angenommen, daß der Grund in der

feinkristallinen Struktur des Phosphatgipspulvers liegt. Die nachfolgenden Versuche bewiesen jedoch, daß es sich gerade umgekehrt durch dessen grobkristalline Struktur erklärt. Ein besonderes Malverfahren ermöglichte die Herabsetzung dieser Keugröße. Auf diese Weise erhielt man einen Bindestoff, der den aus Naturgips hergestellten nicht nachsteht.

Damit aber wollten sich die Gelehrten nicht begnügen. Sie setzten sich das Ziel, aus dem Phosphatgips einen hochfesten Stoff zu erhalten. Dazu mußte man die Festigkeit des Endproduktes vermindern. Die Beimengungen aus dem Ausgangsstoff beseitigen. Es stellte sich jedoch heraus, daß die Beimengungen in das Kristallgitter des Phosphatgips eingehen und daß es darum fast unmöglich ist, sie zu beseitigen. Dann wurde ein anderer Ausweg gefunden. Der Dihydrat-Phosphatgips, der zwei Wassermoleküle enthält, wurde in Hemihydrat — einen Gipsbinder — verwandelt. Das ermöglichte, das Trocknen und

Verkleinern des Ausgangsstoffes aus dem technologischen Prozeß auszuschließen. Da die Kristallisierung eines Binders in Gegenwart eines oberflächenaktiven Stoffes erfolgt, so ist der Wasserbedarf des Endproduktes gering, was eine erhöhte Festigkeit gewährleistet.

Viel Sorgen bereitet der Holzverpackungsindustrie auch das Lignin — ein Rückstand des Pflanzenrohstoffes, der bei der Hydrolyse bei der Gewinnung von Äthylalkohol und anderer chemischer Produkte. Die Wissenschaftler des Forschungsinstituts für organische Chemie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR haben in Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern des Andispaner hydrolytischen Werkes in Felskistan ein Verfahren zur Gewinnung aus dem Lignin eines neuen chemischen Produktes — des Sunils — in den Produktionsprozeß eingeführt. Das neue Erzeugnis besitzt die Eigenschaften eines Gerbstoffs und kann als solcher die üblichen Gerbstoffe in der Leder-, Textil-, Gummi- und anderen Industriezweigen völlig

ersetzen. Die Sunilgewinnung ist sehr einfach. Das Verfahren besteht darin, daß in den Kern des Ligninmoleküls eine Nitrogruppe eingeführt wird. Dazu genügt, das Lignin mit Salpetersäure, Stickstoffoxyden oder einem Gemisch von Salpeter- und Schwefelsäure zu behandeln und dann die Nitrogruppe bis zur Aminogruppe mit Hydrogensulfat teilweise zu reduzieren. An die Forschungen zur Anwendung des Sunils wurden die Mitarbeiter der Patrie Lumumba-Völkerfreundschaftsuniversität und des Moskauer Gubkin-Instituts der erdverarbeitenden und Erdgasindustrie herangezogen.

Während der genannten Forschungen beschlossen die Gelehrten, noch einen Abfallstoff — die Sulfitablauge — in der Bohrentechnik zu verwenden. Bei der Zellstoffherstellung ist in den Laugen viel Zucker enthalten, aus dem in manchen Betrieben der mikrobiologischen Verarbeitung Alkohol gewonnen wird. Der Abfallstoff dieser Produktion —

die Sulfitablauge — wird teilweise zur Hefeherstellung und Herstellung von Konzentrat verwendet; meist aber wird die Abgabe einfach unbezahlt abgelassen.

Die Chemiker behandelten die Sulfitablauge mit Salpetersäure. Das erhaltene Produkt erwies sich als ein wirksames Mittel zur Herabsetzung der Viskosität von Lösungen, die erhebliche Mengen von Mineralstoffen enthalten. Es ergänzt vorteilhaft die Gruppe der bereits bekannten Mittel, die man in nichtmetallisierten bzw. schwachmetallisierten Tensulösungen verwenden kann. Das neue aus den Abfällen der Sulfitproduktion erhaltene Mittel ist auch für die Bauindustrie als oberflächenaktiver Zusatzstoff geeignet. Wir sehen also, daß das Leben selbst den Streit zwischen den Chemikern entschieden hat, daß die Chemie wirklich keine Abfälle kennt.

Ing. Boris SMOLJAKOW, (APN)